

Auf der Krokodiljagd in Australien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf der Krokodiljagd in Australien

Bilder aus dem «Familien-Feierabend» der «Emmentaler Nachrichten»



Bild 1: Der Jäger mit dem Gewehr im Anschlag ist Herr René Henry, Melbourne. Mit dem Flugzeug (3200 km), mit Jeeps und Ruderbooten ist er hieher gereist. Neben ihm steht ein Schwarzer mit einer Harpune (Spiess mit Widerhaken), bereit, das Krokodil vom Boot abzuwehren, falls René Henry es nicht tödlich trifft. Ein Krokodil tödlich zu treffen, ist nämlich sehr schwer. Seine Haut ist hart wie ein Panzer. Es gibt nur eine Stelle, nicht viel grösser als ein Fünfliber, wo die Kugel töten kann. Ausserdem darf die Haut nicht beschädigt werden. Warum, steht weiter hinten zu lesen.

Bild 2: Das Krokodil ist tödlich getroffen. Die vier Männer heben es ins Boot, um es nach dem Lagerplatz zu führen. Die Arbeit ist gefährlich. Kippt das Boot um, so schießen andere Krokodile heran, um die Jäger zu verschlingen.



Bild 2

Bild 3: Am Lagerplatz wird die Haut sorgfältig vom Körper losgelöst. Hernach wird sie eingesalzen, damit sie nicht verdirbt. Diese Haut da ist besonders schön. Sie wurde für 500 Franken verkauft und hernach zu

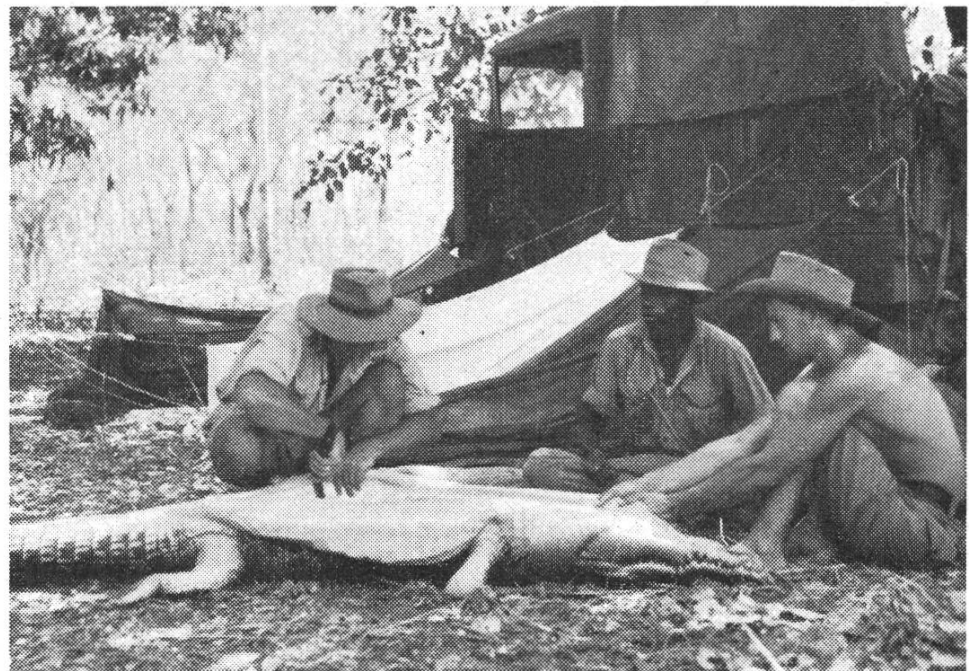


Bild 3

Krokodilleder gegerbt. Möglich, dass du ein Stück davon gesehen hast, lieber Leser, als Damentasche, Damenschuhe oder dergleichen in einem Modengeschäft an der Bahnhofstrasse in Zürich, an der Freiestrasse in Basel, an der Spitalgasse in Bern, in St. Gallen, Winterthur, Luzern, Biel.

Echtes Krokodilleder ist sehr teuer. Darum begreifen wir auch, dass die Jäger sehr sorgsam mit der Haut umgehen und nicht mit Kanonen auf Krokodile schiessen. Ob das Krokodilfleisch essbar ist? Ich weiss es nicht. Vielleicht weiss es einer der Leser?

Das Jagdgebiet für Krokodile in Australien liegt in Queensland zwischen dem Kap York und der Princess-Charlotte-Bucht. Du findest diese Namen auf der Karte verzeichnet. Ausser Krokodilen gibt es in diesem Naturparadies Känguruhs, Wildschweine (verwilderte Hausschweine, die Kapitän Cook vor 150 Jahren hier ausgesetzt hat), Pelikane, Wildgänse, Beutelratten, Schnabeltiere, fliegende Hunde usw. Ferner Blumen und andere Pflanzen, die noch niemand mit Namen getauft hat.

(Text ebenfalls nach dem «Familien-Feierabend» der «Emmentaler Nachrichten».)

Wer ist der Dieb?

Fast ein Kriminalroman / Von H. Gfeller

1. Der Verdacht

Dem Schreinermeister Samuel Märki war eine Hundertfrankennote abhanden gekommen.

Er hatte vorne im Verkaufsladen einen Schrank verkauft. Für 350 Franken. Das Geld hatte er in seinen Kittel gesteckt. War damit in die Werkstatt hinter dem Haus gegangen. Hatte dort den guten Rock mit seinem Arbeitskittel vertauscht. Den guten Rock im Kasten versorgt. Den Schlüssel zuge dreht, aber hernach stecken gelassen. Dann war er an die Arbeit gegangen.

Nach Feierabend zog er wieder den bessern Kittel an. Fühlte nach dem Geld, zog es heraus und zählte es. Es waren nur noch 250 Franken. Es fehlte eine Hunderternote. Samuel Märki durchsuchte alle Taschen, durchsuchte den Kasten, durchsuchte den Laden, suchte auf dem Weg vom Laden zur Werkstatt. Die Note fand sich nicht. «Gestohlen!», sagte er sich.

Er erinnerte sich: Um 4 Uhr war er in den Schopf gegangen, um ein Stück Kirschbaumholz auszulesen. Ungefähr eine Viertelstunde hatte er dazu gebraucht. In dieser Viertelstunde muss das Geld gestohlen worden sein. Aber wer war der Dieb? Und warum hatte er nur die Hunderternote genommen und nicht das ganze Geld?

Samuel Märki dachte nach. Als Diebe kamen nur die zwei in Frage, die allein in der Werkstatt waren, Jakob Burri, sein Arbeiter, und Erich Schranz, der Lehrling. Nein, der alte Jakob Burri konnte es nicht sein.